

# bet-tfila.org/info Nr. 11 1+2/11

Fakultät 3, Technische Universität Braunschweig / Center for Jewish Art, Hebrew University of Jerusalem

## „Synagoge und Tempel“ – Neue Wanderausstellung der Bet Tfila.

### “Synagogue and Temple” — Bet Tfila’s New Travelling Exhibition.

Unter dem Titel „Synagoge und Tempel – 200 Jahre jüdische Reformbewegung und ihre Architektur“ haben die Stadt Seesen, das Archiv des Jacobson-Gymnasiums Seesen, das Braunschweigische Landesmuseum und die Bet Tfila Braunschweig eine Ausstellung rund um das 200. Jubiläum der Einweihung des Seesener Jacobstempels erarbeitet. Am 17. Juli 1810 war die kleine Seesener Schulsynagoge unter Anwesenheit verschiedener jüdischer und nicht-jüdischer Honoratioren feierlich eingeweiht worden. Sie war die erste, eigens eingerichtete Reformsynagoge, und in ihrer Folge entstanden die zahlreichen prächtigen Synagogenbauten des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts.

Mit verschiedenen Akzenten widmet sich die Ausstellung der jüdischen Reformbewegung und präsentiert entsprechende architektonische Ausprägungen. Ausgangspunkte bilden die orthodoxe Synagoge mit ihrer spezifischen Ausbildung im deutschsprachigen Raum und die aufkommende jüdische Aufklärung, die Haskala, Ende des 18. Jahrhunderts. Zentrales Thema der Ausstellung sind die Ereignisse um den aus Halberstadt stammenden Israel Jacobson, der im Braunschweiger Land zunächst Hofbankier und Landrabbiner wurde und während der „Franzosenzeit“ mit seiner Freischule und dem Königlich-Westphälischen Konsistorium der Israeliten in Kassel wichtige Impulse gab.

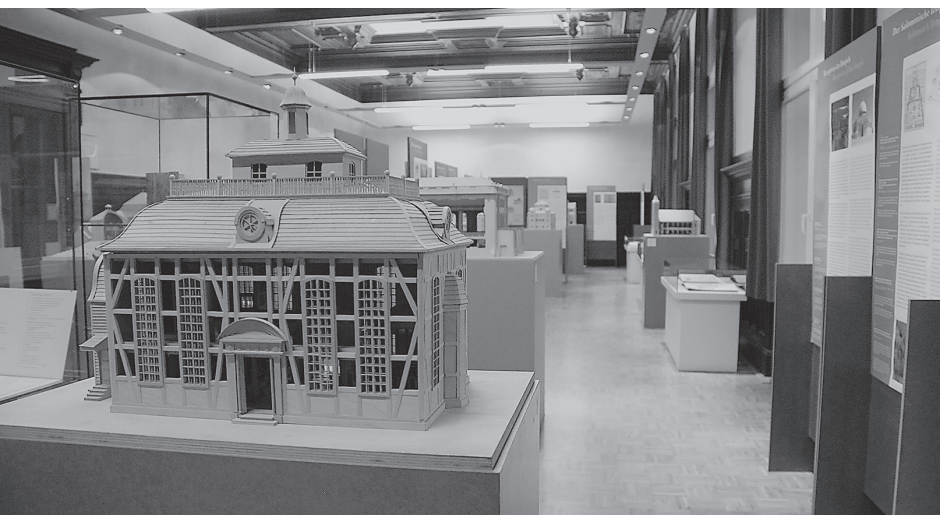
Im Bürgerhaus der Stadt Seesen, dem ehemaligen Alumnat der Jacobsonschule, wurde die Ausstellung am 20. Januar 2011 erstmals der Öffentlichkeit präsentiert. Das Alumnat und der ehemalige Speisesaal erinnern als einzig noch erhaltene bauliche Zeugen an die ehemalige Jacobsonschule und bildeten gleichsam Ausstellungsraum und historisches Dokument.

On the occasion of the 200<sup>th</sup> anniversary of the Seesen Jacob’s Temple’s inauguration, the municipality of Seesen, the Jacobson High School in Seesen, the Braunschweig State Museum and Bet Tfila Braunschweig organized a travelling exhibition. The Seesen school synagogue was inaugurated on July 17, 1810, in the presence of Jewish and Christian nobility and became a role model for numerous resplendent 19<sup>th</sup> and 20<sup>th</sup>-century synagogues.

The exhibition concentrates on different aspects of the Jewish Reform Movement and (presents) the analogue architectural development. In addition, the 18<sup>th</sup>-century German-Orthodox synagogue and the contemporaneously arising Jewish Enlightenment, the Haskalah, are starting points of the exhibition. Central focus is given to the activities of Israel Jacobson of Halberstadt. He first became court banker, then Landesrabbiner (state rabbi) in Braunschweig and later on gave important impulses to the Jewish Reform movement with his Freischule (Jewish Free School) and as president of the Königlich-Westphälisches Konsistorium der Israeliten (Royal Westphalian Consistory of Israelites).

From January 21 to February 14, 2011, the exhibition was on display in Seesen in the former dining hall in the Jacobson School’s boarding school, the only remaining building witness. It serves today as community center. Thus the exhibition room is both part of the exhibition and historic document.

*Seesen, Bürgerhaus (ehem. Alumnat der Jacobsonschule), Ausstellung im ehem. Speisesaal  
Seesen, Community Center (former boarding house of the Jacobson-School), exhibition in the former dining hall (M. Przystawik, 2011).*



## Synagoge und Tempel

*Braunschweig, Jüdisches Museum im Ausstellungszentrum Hinter Ägidien, Ausstellung in den Räumen des ehem. Klosters/*

*Braunschweig, Jewish Museum in the exhibition center Hinter Ägidien, exhibition in the rooms of the former monastery (L. Buchmann, 2011).*



The exhibition focuses on several different aspects: The Jerusalem Temple how it was perceived, the Free Schools, the rabbis' education, the rabbis' conventions, music, worship and organ, as well as the spreading of the Reform synagogue in early American Reformed Jewish communities.

During the display of the exhibition in Seesen (Jan 21 - Feb 13) and Braunschweig (Feb 18 - May 15, 2011), more than 1,400 visitors came to learn about the early Jewish Reform movement – among them various groups of students interested in German-Jewish history. In Braunschweig, the exhibition was on view the Jewish Museum, which is part of the Braunschweiger Landesmuseum (State Museum). Here, the exhibition's authors and the local Rabbi J. Sievers gave several lectures on different issues of the Jewish Reform movement.

The exhibition is based on different research projects: Dr. J. Frassl wrote his PhD on the Jacobson School and its synagogue. In 2010, the Municipality of Seesen published a commemorative brochure on the occasion of the Jacob's Temple's anniversary. And Bet Tfila explored the development of the Reform Synagogue in a research project, funded by the Lower Saxonian State Ministry of Science and Culture between 2008 and 2010.

The exhibition itself was made possible by the generous support by the Stiftung Nord/LB-Öffentliche.

An exhibition catalogue will soon be published, further exhibition venues are planned. In addition, Bet Tfila and the Institute for the History of the German Jews, Hamburg, are jointly organizing a collection of papers on the Jewish Reform Movement and Its Architecture. Further information will be provided in the next issues or on <http://www.bet-tfila.org>.

In verschiedenen Modulen thematisiert die Ausstellung Aspekte des Reformjudentums in enger Verbindung zur Architektur: der Jerusalemer Tempel und seine Rezeption, Freischulen, Rabbinerausbildung, Rabbinerversammlungen, Musik, Gottesdienst und Orgel, Verbreitung im Ausland und erste Reformgemeinden in den USA. Den Abschluss bilden Betrachtungen zu aktuellen jüdischen Gemeinden. Bild- und Textafeln, ergänzt um die Modelle zerstörter Synagogen der Bet Tfila, sind die Kernstücke der Ausstellung. Verschiedene Objekte runden das Bild ab, u.a. konnten Bücher der ehemaligen Jacobsonschule hier wieder vereint präsentiert werden, die zur Zeit getrennt im Jacobson-Gymnasium Seesen und in der Bibliothek der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg aufbewahrt werden.

An den Präsentationen in Seesen (21. Januar - 13. Februar 11) und Braunschweig (18. Februar - 15. Mai 11) erfreuten sich mehr als 1.400 interessierte Besucher. Unter ihnen waren zahlreiche Seesener Schulklassen, die mittels der fachkundigen Führung durch Herrn Dr. Joachim Frassl einen eindrucksvollen Einblick in die jüdische (Orts-)Geschichte erhielten. In Braunschweig beherbergte das Braunschweigische Landesmuseum die Ausstellung im Ausstellungszentrum Hinter Ägidien, dem auch das Jüdische Museum angegliedert ist. Im Rahmenprogramm widmeten sich die Autoren der Ausstellung und der Braunschweiger Rabbiner J. Sievers verschiedenen Teilaspekten des Reformjudentums.

Konzeption und Inhalt der Ausstellung fußen auf verschiedenen vorhergehenden Forschungen in Seesen und Braunschweig. In Seesen hatte sich Dr. Frassl vom Jacobson-Gymnasium in seiner 2009 erschienenen Dissertationsschrift mit der Geschichte der Jacobsonschule und deren Schulsynagoge beschäftigt. Ferner hatte die Stadt Seesen im Jahr 2010 eine Festschrift zur Einweihung des Tempels im Selbstverlag herausgebracht. Die Bet Tfila hatte ihrerseits zwischen 2008 und 2010 in einem vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur geförderten Forschungsprojekt die Verbreitung der Reformsynagoge untersucht.

Die Ausstellung „Synagoge und Tempel“ und ihre Präsentation in Seesen und Braunschweig wurde ermöglicht durch die großzügige Förderung der Stiftung Nord/LB-Öffentliche. Ihr gilt der besondere Dank der Organisatoren.

Eine Dokumentation zur Ausstellung und weitere Ausstellungsstationen sind in Vorbereitung. Dabei soll der lokalen jüdischen Reformgeschichte jeweils besonders in einem eigenen Modul Rechnung getragen werden. Darüber hinaus plant die Bet Tfila in Zusammenarbeit mit dem Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg, die Herausgabe eines Sammelbands zum Themenfeld des Reformjudentums und dessen Architektur. Weitere Informationen erhalten Sie demnächst in [bet-tfila.org/info](http://bet-tfila.org/info) oder unter <http://www.bet-tfila.org>.



*Mirko Przystawik, [m.przystawik@tu-bs.de](mailto:m.przystawik@tu-bs.de)*

## Die Situation der Bet Tfila.

The State of Bet Tfila.

Das verzögerte Erscheinen dieses Newsletters ist durch die Verschiebung und dann Absage des für das Seesen-Jahr 2010 geplanten internationalen Kongresses zum Thema „Reform Judaism and Its Architecture“ veranlasst worden. Grund war, dass die von der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz zugesagten Mittel weder im letzten noch in diesem Jahr von der TU Braunschweig für diesen Zweck freigegeben werden konnten. Diese Situation ist erst durch die Zusage der TU entspannt worden, einen erheblich reduzierten Teil der Stiftungsgelder für eine Sammelpublikation unter demselben (Arbeits-)Titel verwenden zu dürfen. Die Mittel stehen jetzt bereit, so dass wir diese Publikation als Band der *Bet Tfila-Schriften* in Angriff nehmen können.

Es gibt jedoch weitere Probleme, die es mir sinnvoll erscheinen lassen, die Situation kurz zu skizzieren: Die *Bet Tfila* hatte seit 1994 das Ziel verfolgt, ehemalige Synagogen in Deutschland (und später ganz Europa) zu erfassen, systematisch zu dokumentieren und im Kontext der mediterran-europäischen Kulturgeschichte architektur- und baugeschichtlich einzuordnen. Fragen zur jüdischen Kultur- und Religionsgeschichte gehörten dabei zum Aufgabenfeld der Arbeitsstelle am Center for Jewish Art, Fragen zur Architektur- und Baugeschichte zum Aufgabenfeld der Arbeitsstelle an der TU Braunschweig (bis 2007 war diese Arbeitsstelle dem Institut für Bau- und Stadtbaugeschichte zugeordnet). Gemeinsames Arbeitsziel waren und sind die systematische Erforschung des europäischen Sakralbaus von den Anfängen im Vorderen Orient bis zur Gegenwart (Tempel – Synagoge – Kirche – Moschee). Wichtig bleibt die Feststellung, dass es weltweit keine zweite Einrichtung dieser Art zu geben scheint. Zum Aufbau- und Arbeitskonzept der *Bet Tfila* gehört die Einbindung ihrer Arbeitsstellen in die Strukturen und Curricula der beiden Hochschulen, die aktive Beteiligung von Studierenden und jungen Mitarbeitern im Rahmen ihrer Studien und wissenschaftlichen Qualifikationsprojekte sowie die Kooperation über Instituts- und Ländergrenzen hinweg. Entsprechendes gilt für ihre Arbeitsprojekte.

Die Zuweisung von Arbeitsfeldern ließ es sachlich geboten erscheinen, die Braunschweiger Arbeitsstelle auch nach meinem Ausscheiden der „Baugeschichte“ zuzuordnen (Stichwort: europäischer Sakralbau). Allerdings war seit langem deutlich geworden, dass dies nur im Rahmen einer Stiftung zur nachhaltigen Finanzierung der *Bet Tfila* möglich sein würde – unter der Beteiligung der TU Braunschweig und des Landes Niedersachsen selbstverständlich. Erste Anläufe zur Gründung einer derartigen Stiftung sind leider gescheitert. Da weder das Präsidium der TU noch das MWK in Hannover zur Zukunft der *Bet Tfila* in Braunschweig eindeutig Stellung bezogen haben und da die Architekturkollegen der Fakultät 3 und die Berufungskommission „Baugeschichte“ die Angliederung der *Bet Tfila* an das Institut für Bau- und Stadtbaugeschichte abgelehnt haben, wird über eine neue Positionierung dieser Forschungsstelle nachzudenken sein. „Substantielles“ sollte dabei jedoch nicht aufgegeben werden. Über die weitere Entwicklung wird in den folgenden Ausgaben zu berichten sein.



Harmen H. Thies, [hh.thies@gmx.de](mailto:hh.thies@gmx.de)

The delayed publication of this issue is caused by the postponement and later by the cancelation of the international conference on “Reform Judaism and Its Architecture”, planned for 2010. The funds promised by the Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz were not provided by the TU Braunschweig (TU BS) this year nor last. The situation was somewhat eased when the TU BS granted a considerably reduced amount of money for the publication of a collection of papers. Work on this volume will start now.

Other problems besetting us: Since 1994, *Bet Tfila* has aimed at systematically documenting Jewish ritual buildings in Germany and Europe, classifying them within the context of the Mediterranean-European architectural history. Thus the department at the Center for Jewish Art in Jerusalem deals with Jewish cultural and religious aspects and the Braunschweig department – formerly part of the Department of Architectural History – deals with architectural aspects. The joint aim is to systematically research European sacred architecture from its early beginnings up to present times (temple – synagogue – church – mosque). There is no other institution comparable to *Bet Tfila*. Its integration into the curricula and constitutions of both universities, the participation of students and young scholars, and the bi-national and interdisciplinary cooperation are basic features of *Bet Tfila*.

Due to the division of work fields, an affiliation of *Bet Tfila* Braunschweig to the Department of Architectural History at the TU BS makes sense even after my retirement. In the long run, a foundation will be needed to substantially fund *Bet Tfila* – of course, along with participation of the TU BS and the State of Lower Saxony. Latest attempts to establish such a foundation have failed. And since both the executive team of the TU BS and the Ministry of Culture and Science of Lower Saxony have not taken a firm stand and both the review board for professorial applicants of the Department of Architectural History and the professors of the Faculty of Architecture rejected an affiliation, we have been forced to reposition *Bet Tfila*. However, no substantial interests should be relinquished!

## Jewish Ritual Baths (*Mikva'ot*) in Germany.

Jüdische Ritualbäder (Mikwen) in Deutschland.

Das neue Forschungsprojekt, das die *Bet Tfila* Braunschweig gemeinsam mit Prof. Ronny Reich, Institut für Archäologie der Universität Haifa, durchführt, lässt die Mitarbeiter Bekanntschaften mit zumeist dunklen Kellergewölben machen. In diesem Projekt soll eine Übersicht über die bekannten Ritualbäder in Deutschland sowie eine Typologie ihrer architektonischen Entwicklung vom Mittelalter bis 1945 erarbeitet werden. Prof. Reich, anerkannter Experte auf dem Gebiet der Ritualbäder aus der Zeit des Zweiten Tempels, wird außerdem erforschen, welche religionsgesetzlichen Voraussetzungen es für den Mikwenbau gibt und die Responenliteratur auf relevante Informationen hin überprüfen.

Das Projekt stellten beide Partner im Rahmen eines Seminars „Die Mikwe – von Eretz Israel nach Deutschland“ im Yad Ben Zvi Institut Jerusalem dem Publikum vor. Verschiedene israelische Forscher gaben dabei Einblicke in ihre neuesten Grabungsfunde, und im Anschluss stellte Prof. Reich dem deutschen Team (Katrin Keßler und Mirko Przystawik) in kleinen Exkursionen „seine“ Ausgrabungen in Jerusalem und die in Qumran gefundenen, mutmaßlichen Mikwen vor.

A new project carried out in close cooperation with Prof. Ronny Reich of the Institute of Archaeology, University of Haifa, takes *Bet Tfila* Braunschweig into deep and damp cellars: During a three years-project, generously supported by the German Israeli Foundation (G.I.F.), the halakhic and the architectural development of the Jewish ritual bath in Germany throughout the ages will be studied. A comprehensive survey on existing and destroyed German mikva'ot will show how many mikva'ot were known to exist from the Middle Ages until 1945 and how many survived. Up until now, the team has been able to collect basic data on more than 1,200 Jewish ritual baths in Germany and expects to find many more by thoroughly studying pertinent literature and archival material. Selected examples, representative for a certain period or region, will be carefully documented to demonstrate the typology of German ritual baths. To increase further understanding of this institution, Prof. Reich, a renowned expert on mikva'ot of the Second Temple period, will do research on the halakhic background of building ritual baths with regard to relevant architectural information.

The project was presented to the Israeli public in a German-Israeli seminar “The Mikveh – From Eretz-Israel to Germany”, held at the Yad Ben-Zvi Institute on April 27<sup>th</sup>, 2011. In addition to the project partners, several Israeli researchers gave insight into their latest excavations on the field of mikva'ot in Eretz Israel. The seminar was followed by field trips of the project partners to ancient

»

*l: Jerusalem, mikveh near the Temple Mount, K. Keßler (l.) and Prof. Reich (r.)/Jerusalem, Mikwe beim Tempelberg, K. Keßler (l.) und Prof. Reich (r.) (M. Przystawik, 2011).  
r: Jerusalem, mikveh near the Temple Mount, Prof. Reich (l.) and M. Przystawik/Jerusalem, Mikwe beim Tempelberg, Prof. Reich (l.) und M. Przystawik (r.) (K. Keßler, 2011).*





*Mönchsdeggingen, documentation of the mikveh building. While the exterior is preserved, the basin in the interior was destroyed and even its position remains unclear/Mönchsdeggingen, Dokumentation des Mikwengebäudes. Während das Äußere gut erhalten ist, ist das Tauchbecken im Inneren zerstört; selbst seine ursprüngliche Lage bleibt unklar. (K.Keßler, 2011)*

mikva'ot in Jerusalem and its surroundings, during which Dr. Katrin Keßler and Dipl.-Ing. Mirko Przystawik of the German team became acquainted with the variety of Jewish ritual baths in Antiquity. Prof. Reich led the German partners through "his" various excavations in Jerusalem, which comprise the City of David, the Shiloah Pool, the Jerusalem Archaeological Park (Davidson Center) and even the ongoing excavations of Herod's cloaca maxima. A one day-trip took the team to Qumran near the Dead Sea, where many especially large mikva'ot have been found.

The first field study in Germany took place from October 2<sup>nd</sup> – 9<sup>th</sup>, 2011, in several parts of Bavaria; participants were Prof. Ronny Reich and his wife Vanda Reich, as well as Katrin Keßler and Mirko Przystawik of the Bet Tfila Braunschweig. In this region, the number of preserved former mikva'ot is remarkably higher than in other parts of Germany, offering a wide variety of types. Altogether, the team visited twenty-one mikva'ot in Ansbach, Bamberg, Buttenwiesen, Erfurt (Thuringia), Erlangen-Bruck, Fürth, Gaukönigshofen, Georgensgmünd, Knetzgau, Küps, Memmelsdorf, Mitwitz, Mönchsdeggingen, Nürnberg, Obernbreit, Pretzfeld, and Viereth. Some of them are open to the public but in many cases private owners opened their cellars or storage places to the researchers.

Some of the visited mikva'ot are rather modest installations in cellars, with a small basin and some steps leading down to its bottom level, as can be seen in

»

*r: Mitwitz, Jewish apartment house with a mikveh in its cellar/Mitwitz, jüdisches Wohnhaus mit der Mikwe im Keller (K. Keßler, 2011).*

*l: Mitwitz, mikveh cellar, Mr. Laschka (mayor), Prof. Reich, Dr. Reich, M. Przystawik (f.l.)/ Mitwitz, Mikwenraum, Bürgermeister Laschka, Prof. Reich, Dr. Reich, M. Przystawik (v.l.) (K. Keßler, 2011).*

Die erste gemeinsame Exkursion führte die Forscher im Oktober 2011 nach Bayern, wo besonders viele Mikwen erhalten sind. Insgesamt besuchten sie 21 Ritualbäder in Ansbach, Bamberg, Buttenwiesen, Erlangen-Bruck, Fürth, Gaukönigshofen, Georgensgmünd, Knetzgau, Küps, Memmelsdorf, Mitwitz, Mönchsdeggingen, Nürnberg, Obernbreit, Pretzfeld, Viereth und außerdem in Erfurt/Thüringen und konnten eine große Vielfalt an unterschiedlichen Bauweisen aus verschiedenen Zeitaltern dokumentieren.

Einige der Ritualbäder sind in Kellern eingerichtete, bescheidene Tauchbecken, zu denen einige Stufen hinunterführen, wie z.B. in Erlangen-Bruck, Knetzgau, Memmelsdorf/Ufr. oder in Mitwitz. In Mitwitz (Lkr. Kronach) ist der gesamte Komplex eines jüdischen Wohnhauses aus dem 18. Jh. mit der Mikwe im Keller erhalten. Bürgermeister Laschka pumpete freundlicherweise für das Forscherteam das Becken leer, das die wasserreiche Quelle infolge eines verschlossenen Abflusses häufig zum Überlaufen bringt. Er hofft, dass er mit Hilfe von Fördergeldern das Gebäude mit der Mikwe erhalten und ein kleines Museum hier einrichten kann.





Andere Ritualbäder wurden in relativ großer Tiefe angelegt, um die nötige Menge an Grundwasser sicherzustellen. Solche beeindruckende Beispiele dokumentierte das Team z.B. in Obernbreit, Viereth und Küps. Das Becken der Mikwe in Viereth, zu dem vermutlich etwa 27 Stufen hinabführen, ist bislang nicht vollständig von Erde befreit. In Küps hat der jetzige Eigentümer die Anlage auf eigene Kosten vollständig freigelegt und dankenswerterweise auch auch für ihre Erhaltung gesorgt.

Erstaunlich tief waren die direkt aus dem Felsen gehauenen Becken der zwei dokumentierten Fürther Privatmikwen, deren Wasserstand bis zu 1,49 m betrug. In anderen Orten, z.B. Obernbreit oder Georgensgmünd, wurden die Becken vollständig aus rotem Backstein hergestellt. Die Mikwe in Obernbreit wurde erst vor wenigen Jahren unter dem Frauenbereich der 1748 erbauten Synagoge entdeckt. Auch das Bad in Georgensgmünd wurde beim Bau der Synagoge 1734 eingerichtet und ist vom Vestibül aus zugänglich. 1829 wurde hier außerdem eine neue, heizbare Mikwe neben der Synagoge angelegt. Solche „modernen“ Bäder richteten u.a. unter dem Druck der Behörden viele Gemeinden im 19. Jh. ein.

Diese erste Exkursion hat auch gezeigt, dass abgesehen von den bekannten mittelalterlichen Mikwen zahlreiche weitere existieren. Ein besonderes Beispiel ist die bislang eher unbekannt und vermutlich aus dem 17. Jh. stammende Mikwe in Pretzfeld, deren Tauchbecken in etwa 4,50 m Tiefe liegt. Das Team war besonders vom großen Interesse und der Gastfreundlichkeit beeindruckt, die ihm hier und andernorts von den Hauseigentümern, Heimatpflegern, Mitarbeitern der Behörden u.a. entgegengebracht wurden. Die Forscher sind ausge-

*l: Georgensgmünd, older mikveh bassin/Georgensgmünd, älteres Tauchbecken (K. Keßler, 2011).*

*r: Georgensgmünd, the team with Mr. Schlaug in front of the synagoguel/Georgensgmünd, das Team mit Herrn Schlaug vor der Synagoge (M. Przystawik, 2011).*

Erlangen-Bruck, Knetzgau, Memmelsdorf/Unterfranken, or in Mitwitz. In Mitwitz, a town located between Coburg and Kronach, the whole complex of an 18<sup>th</sup>-century private Jewish house is still preserved, albeit in bad shape. The mikveh, established in a vaulted cellar room, was presumably built for private use, but was later used by the whole community. It was filled with spring water from a source in the nearby hills and since the drainage was closed during renovation work, the water overflowed and filled the entire room. Mayor Laschka, who led the group through the building, pumped the water out the mikveh basin to show its dimensions. He would like to preserve the building and to establish a Jewish museum here, although this involves raising immense sums.

In other cases, the team found structures with long flights of stairs leading deep into the ground to ensure the necessary amount of ground water. The team documented such impressive examples in Obernbreit, Viereth, and Küps. Whereas the Viereth mikveh, located in a building annex, is presently used as storage space which has no water but rather earth in its basin, the Küps structure has been excavated and thoroughly cleaned by the present owner himself. Although the apartment building, which housed the mikveh, was torn down due to its poor condition, the large stone-vaulted cellar room and the ritual bath have survived.

Astonishingly deep were two mikva'ot visited in Fürth in the Königstraße, where the water reached a depth of 1.49 m. Both were built in private houses, one of them (Nr. 89) now houses the Jewish Museum of Fürth and is open to the public. In Fürth, the mikveh basins and their vaulting were carved right into the rock. In other places, such as Obernbreit or Georgensgmünd, the basin and the entire room were made of brick. The Obernbreit Mikveh, situated beneath the women's section of the synagogue, was discovered only recently. Presumably it was established at the time of the construction of the synagogue building – in 1748. In Georgensgmünd, as well, both institutions were erected at the same time (1734); the ritual bath in the cellar can be reached from the vestibule. In addition, a modern mikveh with heating possibilities was installed on the ground floor in 1829 – presumably required by the authorities who stipulated that year that the ritual baths of all Jewish communities had to have heating. Such new mikvaot were established in many places during the 19<sup>th</sup> century. >



*l: Memmelsdorf/Ufr., mikveh basin in a private cellar/Memmelsdorf/Ufr., Tauchbecken in einem privaten Kellerraum (K. Kessler, 2011).*

*r: Memmelsdorf/Ufr., exterior of the private building, housing the mikveh/Memmelsdorf/Ufr., Äußeres des Privatgebäudes mit der Mikwe (K. Kessler, 2011).*

The first expedition showed that in addition to such well known and fascinating mediaeval examples as those in Speyer and Worms, there were many more Jewish ritual baths and many of them still exist. The rather unknown Pretzfeld mikveh with a flight of seventeen preserved stairs leading down to the basin, which still holds water, dates back to the 14<sup>th</sup> century. The team was especially delighted by the interest and hospitality of the owners, local historians, and authorities, who all contributed voluntarily and with great effort to this very successful expedition.

This way the project will not only contribute to the promotion and thereby to the protection of Jewish ritual baths in Germany, but we expect to discover more unrecognised ritual baths during our research. The final publication will serve as a reference book for German mikva'ot and thereby enable further comparative research in other countries. This way our project might serve as a pilot project for further research in Europe and in other places.



*K. Kessler, k.kessler@tu-bs.de*

sprochen dankbar für die große Unterstützung vor Ort und die zahlreichen Hinweise, denen sie im Laufe ihrer Arbeiten nun nachgehen werden.

Nach Abschluss des Projektes im Dezember 2013 sollen die Ergebnisse in Buchform publiziert werden. Neben verschiedenen Essays zum religionsgesetzlichen Hintergrund und zu den typologischen Ausdrucksformen soll die Publikation vor allem einen umfangreichen Katalogteil mit allen bekannten Mikwen enthalten, der eine wichtige Grundlage für vergleichende Studien auch in anderen Ländern bieten wird. So können die Forschungen der *Bet Tfila* als eine Art Pilotprojekt für entsprechende Untersuchungen in Europa und weltweit dienen.

*l: Pretzfeld, the mikveh basin/Pretzfeld, das Tauchbecken (K. Kessler, 2011).*

*r: Pretzfeld, the team at the present entrance to the mikveh/Pretzfeld, das Team am heutigen Eingang zur Mikwe (H. Bieger, 2011).*



## Jüdisches Leben im Bergischen Land – Neue Ausstellung in der Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal.

Jewish Life in the Bergisches Land — Permanent New Exhibition in the Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal.

On April 12, 2011, the Forum Old Synagogue Wuppertal opened a permanent new exhibition entitled “Torah and Textiles”. The forum’s director, Dr. Ulrike Schrader and her team, collected numerous exhibit objects on the history of the Jews in Wuppertal and nearby areas. Dr. Schrader published a book on this same subject in 2007.

In 1994, the forum was opened at the site of the former synagogue in Wuppertal-Elberfeld. From then on, it has served as a place of encounter between the religions, requiring new events and exhibitions. Amongst others, *Bet Tfila*’s wooden synagogue models were on exhibit here in 2008. The permanent new exhibition marks the beginning of a new era of the forum’s work.

Two wooden models of the synagogues in Elberfeld and Schwelm are main exhibit objects. Andrea Jensen, Braunschweig, created models of both synagogues, both of which had been hardly documented before being destroyed. Within the next year, two additional reconstruction models of the synagogues in Solingen and Wuppertal-Barmen will follow.

*Bet Tfila* wishes Dr. Schrader and the forum good luck and many interested visitors.

Am 12. April 2011 öffnete die Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal ihre Pforten für interessierte Besucher einer neuen Dauerausstellung. Unter dem Titel „Tora und Textilien“ versammelte das Team um die Leiterin, Dr. Ulrike Schrader, zahlreiche Exponate zur Geschichte der Juden in Wuppertal und der Region. Bereits 2007 erschien unter gleichem Titel (U. Schrader: Tora und Textilien, Wuppertal 2007, 252 S., 19,80 €, ISBN: 978-3980711890) ein ansprechendes gestaltetes Buch zum selben Themenkomplex.

Die Gedenkstätte öffnete schon im Jahr 1994 ihre Pforten am Standort der ehemaligen Elberfelder Synagoge und bot seither einen Ort zur Begegnung der Religionen, der aufwendig mit immer neuen Veranstaltungen und Wanderausstellungen gefüllt und belebt werden musste. Unter anderem war die *Bet Tfila* 2008 mit der Ausstellung „... und ich wurde ihnen zu einem kleinen Heiligtum – Synagogen in Deutschland“ zu Gast. Mit der Dauerausstellung „Tora und Textilien“ beginnt nun ein neuer Abschnitt in der Arbeit der Begegnungsstätte.

Zwei Holzmodelle der Synagogen in Elberfeld und Schwelm bilden „Prunkstücke“ (WZ) der neuen Ausstellung. Frau Dipl.-Ing. Andrea Jensen, Braunschweig, wagte den Versuch einer Rekonstruktion der Gebäude in wissenschaftlicher Begleitung durch die *Bet Tfila*. Aufgrund der Quellenlage gestaltete sich dieses Unterfangen schwierig, daher wurden für ungeklärte Positionen didaktisch-anschauliche „Normal-Lösungen“ gefunden – eine Maßnahme, die der Vermittlung jüdischen Kulturguts an die Besucher zugute kommt. Im kommenden Jahr sollen weitere Rekonstruktionsmodelle der Synagogen in Solingen und Wuppertal-Barmen folgen.

Die *Bet Tfila* wünscht Frau Dr. Schrader und der Begegnungsstätte alles Gute und zahlreiche interessierte Besucher!



*Mirko Przystawik, m.przystawik@tu-bs.de*

Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal  
Genügsamkeitstraße, Wuppertal-Elberfeld  
02 02/563 28 43  
bas-wuppertal@gmx.de

Öffnungszeiten/opening hours:  
Di-Fr + So, 14-17 Uhr  
Eintritt/entrance fee: 3,00 €  
(ermäßigt/reduced 1,50 €)

*Wuppertal, Begegnungsstätte Alte Synagoge, Rekonstruktionsmodelle der Synagogen in Elberfeld (l) und Schwelm (r) in der neuen Dauerausstellung (M. Przystawik, 2011)/  
Wuppertal, Forum Old Synagogue Wuppertal, reconstruction models of the synagogues in Elberfeld (l) and Schwelm (r) in the center of the permanent new exhibition (M. Przystawik, 2011).*






## Emanuel Bruno Quaet-Faslem (1785-1851) – Eine Ausstellung über den Architekten der Synagoge in Nienburg/Weser.

Emanuel Bruno Quaet-Faslem (1785-1851) — An Exhibition on the Architect of the Nienburg Synagogue.

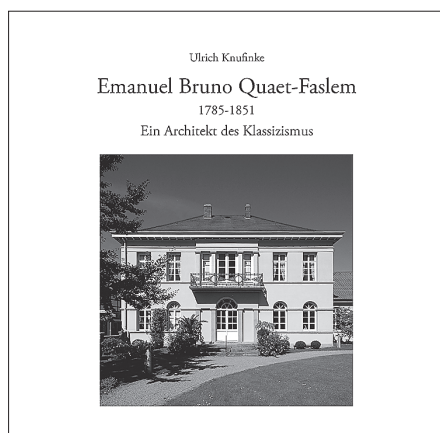
Nur wenigen Architekten der klassizistischen Epoche bot sich die Gelegenheit, Gotteshäuser für alle seinerzeit in Deutschland lebenden konfessionellen Gruppen, für Juden, Katholiken und Protestanten, zu errichten. Zu diesen Baumeistern gehört der Fläming Emanuel Bruno Quaet-Faslem (1785-1851). Der aus dem heute belgischen Dendermonde stammende Quaet-Faslem kam mit den Heeren Napoléons als Ingenieur nach Norddeutschland. Von ca. 1814 bis zu seinem Tod 1851 lebte und wirkte er in Nienburg/Weser. Eines seiner frühen Werke dort war der Neubau einer Synagoge (1823), die bis zur Zerstörung 1938 bestand. Später gestaltete er im Landkreis Osnabrück eine katholische Dorfkirche in Gesmold (1835) und eine protestantische in Venne (1842).

Aus einem Forschungsprojekt der Neuhoff-Fricke Stiftung sind eine Ausstellung und eine Monographie hervorgegangen, die Quaet-Faslem als einen Baumeister des Klassizismus vorstellen wollen. Ausgebildet in Gent und vertraut mit den rationalistischen Ideen Durands, brachte er eine spezifische Ausprägung der klassizistischen Architektur nach Norddeutschland. Seine Bauwerke repräsentieren diese „Schule“ und die Fähigkeiten des Architekten, neue Strömungen wie die Neugotik und den beginnenden Historismus in sein Entwerfen zu integrieren. Das Buch beschreibt alle bekannt gewordenen Bauten und Projekte Quaet-Faslems und präsentiert die erhaltenen Zeichnungen seiner Hand. Historische Quellen geben Auskunft über seine Intentionen, aber auch über die Bedingungen, unter denen er seine Entwürfe schuf. Quaet-Faslem war dabei nicht auf sakrale Bauwerke beschränkt, doch gerade hier zeigen sich seine architekturtheoretischen Überlegungen sowie seine auch formal und räumlich innovativen Ideen in besonderem Maße. Vergleiche mit den Bauten und Projekten seiner Zeitgenossen ordnen das Schaffen dieses außerhalb Nienburgs weitgehend unbekanntem Architekten in die allgemeine Entwicklung der Architektur seiner Zeit ein.

Ulrich Knufinke:

**Emanuel Bruno Quaet-Faslem (1785-1851) – Ein Architekt des Klassizismus.** Hg. von der Prof. Dr. Volker und Dr. Hildegard Neuhoff-Fricke-Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kunst, Schriften des Museums Nienburg/Weser, Bd. 30, Nienburg/Weser 2010, 252 S., 204 überwiegend farbige Abbildungen, Text dt., ISBN 978-3-9813995-0-9, 22,- Euro (D) 

Ulrich Knufinke, [u.knufinke@gmx.de](mailto:u.knufinke@gmx.de)



Only few architects of the neoclassicist era had the opportunity to design houses of prayer for each of the three religious groups then living in contemporary Germany: Jews, Catholics, and Protestants. One of them was the Fleming Emanuel Bruno Quaet-Faslem (1785–1851). He came to Northern Germany in the entourage of Napoleon's troops and lived and worked from about 1814 until his death in 1851 in Nienburg on the Weser. One of his early buildings there was the local synagogue (1823) that was destroyed in 1938. Later on, he designed a Catholic village church in Gesmold (1835) and a Protestant one in Venne (1842).

A research project granted by the Neuhoff-Fricke Foundation resulted in an exhibition and a monographic brochure presenting Quaet-Faslem as a neoclassic master builder. Educated in Ghent and of Durand's rational ideas Quaet-Faslem imported a specific neoclassical architecture to Northern Germany. His buildings reveal his architectural studies and his ability to integrate such new trends as neo-Gothic and early historicism into his designs.

The brochure gives a representative review of Quaet-Faslem's oeuvre and contains all of his drawings. Historic sources provide information on his intentions and the conditions in which he designed his buildings. His work was not only limited to sacred architecture, but in this field his architectural theories and innovative spatial ideas are most apparent. Comparisons with other buildings and projects of his contemporaries classify his oeuvre as part of the general architectural development of his era.

*r: Nienburg/Weser, ehemalige Synagoge erbaut von Quaet-Faslem (1823)/  
Nienburg/Weser, former synagogue built by Quaet-Faslem (1823).*

## Restaurierung der Synagoge in Ostrow (Polen).

Restoration of the Synagogue in Ostrow (Poland).

A synagogue built in the typical Moorish style of the 1850s is presently being restored in Ostrow Wielkopolski, Poland. The renovation is financed with EU und Wojewodztwo funds and carried out by the Torun firm „Restauro“ and „Kanbruk“ in Ostrow. Ever since the building was purchased by the town in 2005, the local Polish media has reported regularly on the renovation work and a website with some English translations is also available.

Master mason Moritz Landé (1829–88), a fourth generation member of the local Jewish community, was chosen in 1855 to build the synagogue. Later, he moved to Berlin where he built an apartment house on the Kurfürstenstraße, which no longer exists. Landé worked with Hugo Licht on the ceremonial hall at the Jewish cemetery in Weißensee. Here, Moritz Landé and his wife as well as several of his nine brothers and sisters, who were all born in Ostrowo are buried. Two buildings built by Landé's son Richard, now listed as historical monuments, can be found in Schöneberg. Lodz Architect Dawid Lande is a distant cousin.

Landé descendants, for the most part Americans, only recently became aware of their ancestor's legacy, partially because Moritz Landé is missing from every book on German Jewish architects and buildings. We have great-great grandfather Moritz Landé's letters dating back to 1856, in which he writes about work on his latest commission and a house he had just built in Ostrowo. The files on the original building project can be found in the archives of the "Israelitische Corporation zu Ostrowo" at YIVO in New York.

*Ostrow: Synagogue built by master mason Moritz Landé!*

*Ostrow: Die von Maurermeister Moritz Landé gebaute Synagoge (Jaroslaw Biernaczyk).*

Eine Synagoge im typischen maurischen Stil des Bautrubels der 1850er Jahre wird gerade in Ostrow Wielkopolski, Polen (ehemals Ostrowo in der preussischen Provinz Posen) restauriert. Die Renovierungsarbeit wird mit EU- und Wojewodztwo-Geldern subventioniert und steht unter der Leitung der Firma "Restauro" aus Torun und der Firma "Kanbruk" aus Ostrow. Seit dem Kauf des Gebäudes durch die Stadt berichten die polnischen Lokalmedien regelmäßig über die Bauarbeiten und eine Webseite mit englischen Übersetzungen ist abrufbar.

Der Auftrag zum Bau der Synagoge wurde dem 26 Jahre alten Maurermeister Moritz Landé (1829-88), Mitglied in der vierten Generation der hiesigen jüdischen Gemeinde, nach einer Ausschreibung 1855 anvertraut. Moritz Landé hat auch in Berlin gebaut: Ein Wohnhaus auf der Kurfürstenstraße gegenüber vom Zoo steht nicht mehr. Er war für die Bauarbeiten der Trauerhalle von Hugo Licht auf dem Friedhof von Weissensee zuständig, wo er mit seiner Frau begraben ist. Zwei von seinem Sohn Richard erbaute Wohnhäuser stehen heute unter Denkmalschutz in Schöneberg. Der Lodzer Architekt Dawid Lande ist ein entfernter Cousin.

Die Landé Nachfahren, hauptsächlich Amerikaner, kennen erst seit kurzem diesen Nachlass, teilweise weil der Name Landé in keinem Buch über deutsch-jüdische Architekten und Bauwerke steht. Wir besitzen Urgroßvaters Briefe von 1856, in denen er über den neuen Bauauftrag und sein im Sommer fertiggestelltes Haus in Ostrowo schreibt. Die Akten des Bauprojekts sind Teil der Archive der "Israelitischen Corporation zu Ostrowo" am YIVO in New York.

Während wir weiterhin die virtuell wieder aufgebauten deutschen Synagogen bewundern, empfehle ich eine Reise nach Ostrow um das Echte zu sehen. Die Wiedereröffnung ist für den 6. Oktober 2011 vorgesehen.

*Bettina Lande Tergeist, [bettina.lande-tergeist@univ-paris3.fr](mailto:bettina.lande-tergeist@univ-paris3.fr)*



## Di Gildene Royze — The Turei Zahav Synagogue in L'viv.

Die Goldene Rose — Die Turei Zahav Synagoge in Lemberg.

Sergey R. Kravtsov:

### Di Gildene Royze — The Turei Zahav Synagogue in L'viv

21 x 26 cm, 88 pages, English text with German summary, various ill., brochure, Bet Tfila Studies (Kleine Schriften der Bet Tfila – Forschungsstelle), vol. 3, Petersberg 2011, 12,80 € (D), ISBN978-3-86568-138-6

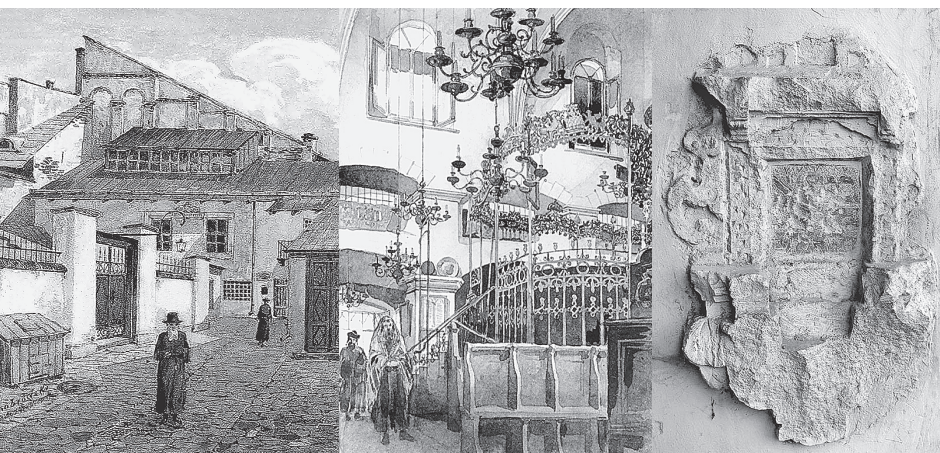
Di Gildene Royze, known also as the Turei Zahav, and the Nachmanowicz Synagogue, was built in 1582, in L'viv, Ukraine. The book tells the story of the place of prayer, a center of communal life, a monument of architecture, and a place of Jewish memory.

The pictorial account portrays the synagogue in the city plans, architectural measured drawings, photographs, and numerous works of art depicting the structure on particular stages of its history. Computer-aided reconstructions help the reader to imagine the synagogue in those days, from which only the archaeological or literary evidence survived. The Jewish place of memory is shown through the meaningful dedicatory inscription of 1582, folk legends about this synagogue and its legendary savior, the righteous Golden Rose, and the Song of Deliverance, now translated to English.

The book provokes a discussion about the destiny of this venerable landmark, devastated during World War II, and neglected after the war.

*Sergey R. Kravtsov, kravtsov@mscc.huji.ac.il*

*L'viv, the Taz Synagogue, exterior view and interior view, remains of the almsbox/  
Lemberg, Taz Synagoge, Außen- und Innenansicht, Überreste einer Spendendose.*



Kleine Schriften der Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa

Sergey R. Kravtsov

Di Gildene Royze  
The Turei Zahav Synagogue in L'viv

Michael Imhof Verlag

Di Gildene Royze, auch bekannt als Turei Zahav oder Nachmanowicz Synagoge, wurde 1582 in Lemberg (L'viv) gebaut. Die Broschüre erzählt die Geschichte des Gotteshauses, das Zentrum jüdischen Lebens, Denkmal und Ort jüdischer Erinnerung ist. Mit zahlreichen Stadtplänen, Fotografien, Aufmaßzeichnungen und Darstellungen zeitgenössischer Künstler wird das Bild der Synagoge in ihren verschiedenen Bauphasen wach gerufen. Computerrekonstruktionen verdeutlichen darüber hinaus dem Leser die architektonische Gestalt des Gebäudes, von dem nur noch wenige archäologische und literarische Zeugnisse verblieben sind. Die jüdische Überlieferung beschreibt die Synagoge und ihre Retterin, die Goldene Rose, in Volkslegenden und im "Song of Deliverance", der hier wiedergegeben und ins Englische übersetzt zu finden ist.

Die Broschüre möchte die Diskussion über die Zukunft des bedeutenden Kulturgutes anregen, das während des Zweiten Weltkrieges verwüstet und danach vernachlässigt wurde.

Braunschweig, Jüdisches Museum, Eröffnung der Ausstellung „Synagoge und Tempel“ am 17. Februar 2011/Braunschweig, Jewish Museum, opening of the exhibition „Synagogue and Temple“ on February 17, 2011:  
Dr. J. Frassl, S. Bungert, H. Jahns, Dr. H. Pöppelmann, Dr. H.-J. Derda, A. Gaus, Prof. Dr. H. H. Thies, M. Przystawik, Dr. K. Keßler (u.l./f.l.).



- 10. November 2010–27. März 2011** Nienburg/Weser, Museum Nienburg:  
Emanuel Bruno Quaet-Faslem (1785-1851), Ausstellung zum Erbauer der Nienburger Synagoge <http://www.museum-nienburg.de>
- 20. Januar 2011, 19 Uhr** Bürgerhaus Seesen, Eröffnung der Ausstellung „Tempel und Synagoge - 200 Jahre jüdische Reformbewegung und ihre Architektur“ <http://www.bet-tfila.org>
- 17. Februar 2011, 19.30 Uhr** Braunschweigisches Landesmuseum, Ausstellungszentrum Hinter Aegidien, Eröffnung der Ausstellung „Tempel und Synagoge - 200 Jahre jüdische Reformbewegung und ihre Architektur“ <http://www.bet-tfila.org>
- 27. April 2011** Jerusalem, Yad Ben Zvi-Institut:  
öffentliche Arbeitstagung zum Projekt „Mikwen in Deutschland“
- 9. November 2011, 18 Uhr** Uelzen, Ratssaal des Rathauses:  
Vortrag Dr. Ulrich Knufinke „Synagogenarchitektur in Deutschland“ <http://www.uelzen.de/>

**Impressum**

**Herausgeber**  
Verein zur Förderung der Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa e.V.  
Techn. Universität Braunschweig  
Pockelsstraße 4  
38106 Braunschweig, Germany  
info@bet-tfila.org

Society of Friends of Bet Tfila  
c/o Center for Jewish Art  
Hebrew University of Jerusalem  
Humanities Building, Mount Scopus  
Jerusalem 91905, Israel

**Redaktion + Gestaltung**  
Mirko Przystawik  
Katrin Keßler

**Druck**  
Maul-Druck GmbH&Co KG  
Auflage: 500  
Oktober 2011



Aus organisatorischen Gründen konnte der Bet Tfila-Newsletter 2/10 nicht erscheinen./Due to organisational reasons the issue 2/10 could not be published.

Unser herzlicher Dank für die Überarbeitung der englischen Texte gilt Frau Suzan Meves (Stade). We thank Mrs. Suzan Meves (Stade) for the revision of the English texts.

Die *Bet Tfila – Forschungsstelle* ist für die Fortsetzung ihrer wichtigen Arbeit auf Ihre Unterstützung angewiesen. Werden Sie Mitglied im *Verein zur Förderung der Bet Tfila— Forschungsstelle* oder richten Sie Spenden an den *Verein zur Förderung der Bet Tfila— Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa e.V.*, Kto.-Nr. 900 8285, BLZ: 250 500 00, bei der Nord/LB.

The *Bet Tfila – Research Unit* is only able to carry out its important work with the help of our friends worldwide. Become a partner in preserving the Jewish architectural heritage by making a donation to the *Society of Friends of the Bet Tfila*.